

Frauenarbeit nach dem Kriege.

Eine der hervorstechendsten Folgeerscheinungen des nun schon so lange währenden Krieges ist die immer weiter reichende Heranziehung der weiblichen Arbeitskraft auf allen Gebieten, zumal auf solchen, wo ein auch nur zeitweiliges Stocken oder Verfallen von den schwersten wirtschaftlichen Störungen begleitet gewesen wäre. Ursprünglich nur zu Diensten stärker herangezogen, die inzwischen nach der weiblichen Hand riefen, wie die Krankenpflege und die Kindererziehung, haben wir die Frau nach und nach an alle Aufgaben des täglichen Berufs- und Wirtschaftslebens heranzutreten, und es würde heute beinahe schwer fallen, ein Arbeitsgebiet zu nennen, in dem sich die Frau in jüngster Zeit nicht betätigt hätte. Wir finden sie ebenso hinter dem Verkaufs- und Schreibbrett wie im öffentlichen und privaten Außendienst, am Hebel des Motors wie an der Schreibmaschine, in der Bluse des Eisenbahnbediensteten wie im Reimenittel des Chirurgen. Es gab eine Zeit — und sie liegt noch greifbar nahe hinter uns — da war der Gedanke an eine so vielseitige Betätigung der Frau nur in utopistischen Träumen begeisterter Frauenrechtlerinnen beheim, und mancher sonst recht geachtete Mann schauerte steif und fest auf seinen Möbius, der das Wort vom „physiologischen Schwachsinn des Weibes“ geprägt hatte. Schärfere blickende und ohne Voreingenommenheit urteilende Männer, vor allem solche, die Gelegenheit hatten, das ernst arbeitende Weib — nicht alle arbeitenden Frauen verdienen diese Bezeichnung — am Werke zu sehen und zu beobachten, mußten schließlich längst, daß die weibliche Arbeitskraft in viel ausgedeiteterem Maße verwertbar war, als dies bis dahin geichehen. Wenn sie dieser gewonnenen Ueberzeugung nicht lauter Ausdruck verleihen, als dies geschah, so war für sie wohl die Erwägung maßgebend, daß die Frauenarbeit auf dem besten Wege sei, sich schrittweise durchzusetzen, und daß gerade dieser schrittweise Fortschritt die Gewähr dafür biete, daß das von der der Ernst zu nehmenden Frauenbewegung angestrebte Ziel sicher und ohne merkliche Störung unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens erreicht werden würde.

Da kam der alles erschütternde Krieg, der sich wenig um die Vorteile, die eine ruhige Entwicklung der Frauenarbeit für die Zukunft beschloß, kümmerte, sich aber um so gieriger auf das sich ihm hier anbietende ergiebige Lager von Arbeitskraft stürzte. So geschah, binnen Jahresfrist, was sich sonst vielleicht innerhalb eines Lustums oder eines Jahrhunderts vollzogen hätte: fast alle männlichen Berufe wurden dem Weib zugänglich und wurden von ihm auch ergriffen. Ob mit vollem Erfolg, darüber mögen in einem oder dem anderen Berufszweig die Ansichten noch auseinandergehen; daß sich die weibliche Arbeitskraft aber im allgemeinen und trotz der erschwerten Umstände, die sich heute fast auf allen Arbeitsgebieten geltend machen, in ausgezeichneter Art bewährt hat, dürfte heute von niemandem mehr geleugnet werden.

So müßte man denn annehmen, daß die Freunde des Frauenfortschrittes alle Ursache hätten, mit der Entwicklung der Dinge zufrieden zu sein. Aber dem ist nicht so — sie schauen vielmehr mit Sorge in die nächste Zukunft. Denn sie verhehlen sich nicht, daß ein Rückschlag kommen muß, der um so heftiger wirken wird, je länger er auf sich warten läßt. Die Demobilisierung und das damit verbundene, wenn auch nur allmähliche Wiedereintrücken der männlichen Arbeitskräfte zu ihren Berufen wird ein Heer von weiblichen Kräften freimachen, und

zwar in viel schnellerem Maße, als sie von der Friedenswirtschaft absorbiert werden können. Es würde von wenig Einsicht zeugen, diese Sorge einfach mit dem Hinweis abzutun, daß alle diese Frauen ja früher, ehe man sie in so irrtümlichem Maße zum Ersatz für die Männer heranzog, doch auch ihren Lebensunterhalt gefunden haben müssen. Denn die Welt ist inzwischen nicht stillgestanden, und die Lebensmöglichkeiten in ihr sind — leider — inzwischen nicht besser geworden. Tausende und Tausende von Mädchen und Frauen standen früher in häuslichen Diensten, von ihnen wird nur ein Teil — vielleicht kein allzu großer — wieder zur alten Tätigkeit zurückkehren können. Denn aus der Not an Dienstpersonal, von der man heute sprechen hört, wird dann rasch ein Ueberfluß geworden sein, weil ungezählte Familien infolge des wirtschaftlichen Rückschlusses, den sie durch den Krieg erdulden mußten, auf Jahre hinaus auf die Dalkung solchen Personals werden verzichten müssen. Ähnlich werden sich die Verhältnisse für die Intelligenzarbeiterin gestalten; denn Industrie und Verkehrswesen werden nicht sprunghaft, sondern nur allmählich zu ihrem Friedensumfang zurückfinden und damit auch nur nach und nach in die Lage kommen, die freigeordnete Arbeitskraft aufzufangen. Die Versorgungsmöglichkeiten durch die Ehe haben gleichfalls eine wesentliche Einbuße erfahren; die Verluste an männlichem Leben, die gesteigerten Schwierigkeiten, die sich der Gründung und Erhaltung eines Hausstandes entgegenstellen werden, sind zu groß, um schnell überwunden zu werden. Späterhin freilich, wenn wir erst einmal in der Lage sein werden, uns frei von allen Hemmnissen dem Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens zu widmen, an die Wiederherstellung aller zerstörten Güter heranzugehen, dann wird man sich gern der im Kriege gewonnenen Erfahrungen mit der weiblichen Arbeitskraft erinnern: dann wird die Zeit gekommen sein, wo keine Hand wird müßig bleiben müssen, die geeignet ist, an diesem großen Werke mitzuschaffen. Und daran wird sich hoffentlich auch die Zeit schließen, in der man erkennen wird, daß man der Frauenkraft nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im kulturellen Leben braucht, wenn jemals die Höhe einer wirklichen Kultur erklimmen werden soll.

Die ersten Friedensjahre aber werden schwere Jahre für die arbeitende Frau sein, schwerere, als ihr jemals beschieden waren. Man wird an ihren Sorgen nicht achtlos vorübergehen dürfen, wenn man sich mit den sogenannten „Uebergangsproblemen“ befaßt. Die Volkswirtschaftslehre erzählt uns, daß man die nach großen politischen Erschütterungen auftretenden Perioden der Arbeitslosigkeit durch sogenannte „Notstandsarbeiten“ mit Erfolge gemildert hat. Die nächste Zukunft wird an uns die Forderung stellen, dafür zu sorgen, daß bei diesen Notstandsarbeiten auch die Frau ein Arbeitsplätzchen finde.